



Presseinformation

Schlaflos – das Los der Eltern?

Nürnberg. Diese Frage stellt sich ein wissenschaftliches Symposium auf der 26. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin (DGSM), die vom 11.-13. Oktober in Nürnberg stattfindet. Dieses Symposium beschäftigt sich mit Schlafstörungen bei Kindern und deren Eltern. In diesem Fokus wird u.a. beleuchtet wie Schlafstörungen bei Kindern im Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung zu sehen ist. Ein weiterer Beitrag widmet sich der Interpretation von Schlaf bei Kleinkindern aus der Erwachsenenperspektive. Hierbei werden die Einschätzungen von Eltern mit denen von Nicht-Eltern verglichen sowie Mütter mit Vätern. Zudem spielt das Thema Schlaf und Entwicklung eine Rolle.

Elterliche Erwartungen an die kindliche Entwicklung und an das Temperament der Kinder spielen eine große Rolle für die Interaktion zwischen Eltern und Kindern. In Bezug auf Schlaf gibt es gesichert auch eine wechselseitige Verbindung zwischen kindlichem Schlafverhalten, elterlichen Erwartungen und Reaktionen. In einer gegenwärtigen Studie der Universität Bielefeld werden Mütter und Väter von Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahre gebeten, unterschiedliche angeführte Reaktionen auf Sequenzen schlafbezogenen kindlichen Verhaltens zu beurteilen. Zusätzlich werden die elterliche Schlafqualität und das Schlafverhalten des Kindes erhoben. So wird es möglich, zu vergleichen, ob die Einschätzungen von Eltern von Kindern mit Schlafstörungen sich von denen der Eltern ohne Schlafstörungen unterscheiden. Zudem können Mütter und Väter verglichen werden und es wird innerhalb der Stichprobe geprüft ob Eltern der Kinder mit Schlafproblemen selbst vermehrt unter Schlafproblemen leiden.

Ein- und Durchschlafstörungen sind typische Probleme im Säuglings- und Kleinkindalter, welche auch oft mit massivem Weinen verbunden sind. Die bisherige Forschung zeigt, dass vor allem problemorientierte Gedanken von Eltern über das Schlafverhalten ihres Kindes die Schlafprobleme des Kindes verstärken und aufrechterhalten könnten. Wenn das Kind schlecht schläft, bekommen auch die Eltern weniger Schlaf und Eltern mit erhöhtem Schlafmangel nehmen ihre Kinder als schwieriger wahr. Damit geht ein erhöhtes Risiko für eine Kindeswohlgefährdung einher. Wesentliche Faktoren sind hierbei die Belastung, der Schlafmangel und auch die dadurch geringere Emotionsregulationsfähigkeit der Eltern, sowie das problematische Schlaf- und auch Schreiverhalten des Kindes. Vermehrtes Schreien des Babys ist der größte Risikofaktor für das sogenannte Schüttelsyndrom (Baby Shaken Syndrom), was bei Säuglingen und Kleinkindern die gravierendste Form der Kindeswohlgefährdung ist. Eine Pilotstudie geht derzeit der Frage nach, ob elterliche Wahrnehmung über den Kinderschlaf im Zusammenhang mit dem Risiko für eine Kindeswohlgefährdung steht.

Autorenkontakt:

Universität Bielefeld

Abteilung Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters

Marisa Schnatschmidt, Friederike Lollies

marisa.schnatschmidt@uni-bielefeld.de

friederike.lollies@uni-bielefeld.de